

Der Anarchist Noam Chomsky

Noam Chomsky hat sich, unter dem Eindruck des Spanischen Bürgerkriegs, seit frühester Jugend als Anarchist verstanden. Am Beginn seiner Laufbahn als politisch aktiver Wissenschaftler und Intellektueller steht sein Engagement gegen den Vietnam-Krieg, seiner Meinung nach »the worst state crime of the post-World War II period.«¹ Von diesem Zeitpunkt an, den frühen 1960er-Jahren, reißt seine Kritik an westlichen und speziell US-amerikanischen Militärinterventionen nicht mehr ab, die er als humanitär verbrämten, zumeist von Wirtschaftsinteressen motivierten Imperialismus deutet. Die Behauptung, die Außenpolitik der Vereinigten Staaten (und generell des Westens) ziele auf Freiheit, Demokratie und Menschenrechte ab, ist für Chomsky immer staatliche oder mediale Propaganda gewesen, »one of the great lies of modern history, and one of the most effective.« (Chomsky 2003d, 221) Politisiert wurde der am 7. Dezember 1928 als Sohn ostjüdischer Einwanderer in Philadelphia (Pennsylvania, USA) geborene Noam Chomsky jedoch schon durch das intellektuelle Emigrantenmilieu in New York. Wie er selbst immer wieder betont (siehe zum folgenden u. a. Chomsky 2013, 103-106 sowie Pauli 2015, 34-38), war in diesem Zusammenhang ein Zeitungsstand von entscheidender Bedeutung, den ein Onkel Chomskys auf der 72. Straße betrieb und der als Treffpunkt exilierter Akademiker aus Europa fungierte. Deren stundenlange Debatten, in denen das radikal aufgeladene geistige Klima der gerade zu Ende gegangenen 1930er-Jahre noch nachwirkte, wurden vom jungen Chomsky aufmerksam verfolgt, während er am Kiosk aushalf, aber auch andere intellektuelle Zentren der linken Emigrantenszene waren in seiner politischen Sozialisation wichtig. So besuchte er etwa das Büro der jiddisch-sprachigen, anarchistischen Zeitschrift *Freie Arbeiter Stimme* und von spanischen Exilanten geführte Buchläden auf der 4th Avenue: »Als ich zwölf Jahre alt war, habe ich angefangen, in New Yorker Antiquariate zu gehen. Viele von ihnen wurden von Anarchisten betrieben, die aus Spanien stammten. Deshalb erschien es mir damals ganz natürlich, Anarchist zu sein.« (Chomsky 2011, 31) Eine Schlüsselrolle für Chomskys Initiation in die Welt anarchistischer Bewegungen spielte demnach in mehrfacher Hinsicht der Spanische Bürgerkrieg. Seine erste, heute allem Anschein nach nicht mehr greifbare Veröffentlichung war ein Artikel für die Schülerzeitung der Oak Lane Country Day School in Philadelphia, den Chomsky im Alter von zehn Jahren über die Ausbreitung des Faschismus in Europa nach der Eroberung Barcelonas durch die

Truppen Francos im Winter 1939 schrieb – und vielleicht ist es kein Zufall, dass er sich ca. dreißig Jahre später in *Objectivity and Liberal Scholarship*, seiner ersten selbstständigen Publikation als politischer Aktivist, ebenfalls ausführlich diesem historischen Ereignis widmen wird, diesmal allerdings mit klarem Schwerpunkt auf den Leistungen des anarchistischen Experiments in Katalonien, das er einmal emphatisch als »one of the high points of Western civilization and in some ways a beacon for a better future« (Chomsky 2010) bezeichnete.

Über seine Eltern, die beide als Hebräisch-Lehrer arbeiteten, stand Chomsky außerdem von Beginn an in Verbindung mit zionistischen Idealen, die in seiner Familie sehr präsent waren. In besonderem Maße sprach ihn in diesem geistigen Kontext zunächst der säkulare, sozialistische Zionismus der Jugendorganisation Hashomer Hatzair an, der sich Chomsky zwar aufgrund ihrer leninistischen Tendenzen nicht direkt anschloss, im Jahre 1953 aber sechs Wochen in einem von ihr betriebenen Kibbuz verbrachte und die israelischen Kibbuzim rückblickend als das vielleicht eindringlichste Beispiel für Gesellschaften wertete, »which for a long period really were constructed on anarchist principles: that is, self-management, direct worker control, integration of agriculture, industry, service, personal participation in self-management.« (Chomsky 2005, 134) Gleichzeitig kritisierte er jedoch auch die rassistische Grundierung, ein ungutes Abhängigkeitsverhältnis zum Staat, u. a. im Hinblick auf die Rekrutierung militärischer Eliteeinheiten aus den Kibbuz-Mitgliedern, und einen versteckten Konformitätsdruck in deren Sozialgefüge (vgl. Chomsky 2003e, 197).

Im Laufe seines langen Lebens hat Chomsky sein Bekenntnis zu libertären Werten, zu denen nicht zuletzt seine absolute Auslegung des Rechts auf freie Meinungsäußerung gehört,² nie widerrufen, er war allerdings zu keiner Zeit Teil einer offen anarchistischen Gruppierung, während ihm andererseits seine Parteimitgliedschaft bei den *Democratic Socialists of America* Kritik von Anarchisten einbrachte. Auch sein viele Jahrzehnte andauerndes Engagement gegen die krieglerische Außenpolitik der Vereinigten Staaten, das 1962 mit seinem Protest gegen die Militärintervention in Vietnam begann und ihm mehrere Verhaftungen sowie einen Platz auf der Feindesliste Richard Nixons eintrug, wurde aus anarchistischer Perspektive nicht nur positiv gesehen. Chomskys Fokus auf den US-Imperialismus mache ihn – so der Vorwurf – blind für autokratische Strukturen bei dessen Gegnern vor allem in Mittel- und Südamerika, etwa den Sandinisten im Nicaragua der 1980er-Jahre, dem Castro-Regime in Kuba oder Hugo Chávez in Venezuela (Trifon 2006-2007; Alberola 2009). Doch selbst libertäre Kritiker haben so gut wie nie an den Intentionen von Chomskys unermüdlichem politischen Aktivismus gezweifelt, der stets mehr als nur ein Nebenberuf zu einer beeindruckenden akademischen Karriere gewesen ist, die sich haupt-

sächlich mit Forschungen zur generativen Grammatik und zum Spracherwerb am Massachusetts Institute of Technology verbindet (1955 hatte Chomsky dort eine Assistenz-, 1961 dann eine volle Professur für Linguistik und Philosophie inne, seit 2017 lehrt er auch an der University of Arizona). Chomskys Interventionen zu gesamtgesellschaftlichen Fragen erschöpfen sich dabei keineswegs in der Opposition gegen die geostrategischen Interessen der USA im Besonderen und des Westens im Allgemeinen. So unterstützte er etwa um die Jahrtausendwende globalisierungskritische Bewegungen und in jüngster Zeit Aktionen gegen den Klimawandel.³

In einer 1976 geführten Fernsehdiskussion hat Noam Chomsky einmal behauptet, nur »derivative fellow traveler« (Chomsky 2005, 135) der anarchistischen Bewegung zu sein, ein epigonaler Trittbrettfahrer also, der zwar mit libertären Idealen sympathisiere, aber keinen eigenständigen theoretischen Beitrag zum Anarchismus beigesteuert habe. In der Tat hat Chomsky die meisten Bestandteile seiner anarchistischen Gesellschaftsphilosophie aus bereits vorhandenen Theorieansätzen entlehnt, gelegentlich findet die Rezeption libertärer Quellen sogar nur über den Umweg von Sekundärliteratur oder anhand von einschlägigen Anthologien statt. In gewissem Maße ist dieses Vorgehen sicherlich seinem generell eklektischen Umgang mit der politischen Ideengeschichte geschuldet, das auch die Verbindung von widersprüchlichen Elementen nicht scheut, bei der rein nach eigenen intellektuellen Bedürfnissen getroffenen Auswahl aber dennoch eine aufklärerisch-emanzipatorische Traditionslinie erkennen lässt, die Chomsky wie folgt umschreibt:

I think there is an important and detectable »thread« [...] that runs from Cartesian rationalism through the romantic period (the more libertarian Rousseau, for example), parts of the enlightenment (some of Kant, etc.), pre-capitalist classical liberalism (notably Humboldt, but also Smith), and on to the partly spontaneous tradition of popular revolt against industrial capitalism and the forms it took in the left-libertarian movements, including the anti-Bolshevik parts of the Marxist tradition. I also disagree with lots of things along the way, and putting all of that material in a lump yields immense internal inconsistencies (even within the writing of a single person, say Humboldt or, notoriously, Rousseau, most of them pretty unsystematic).⁴

Dass Chomsky nicht mit eigenständigen monografischen Werken zur Anarchismus-Diskussion in Erscheinung getreten ist, hängt darüber hinaus sicherlich mit der Tatsache zusammen, dass seine eigentlichen Innovationsleistungen allem Universalismus seiner Interessen zum Trotz im Wesentlichen wohl doch auf dem Gebiet seiner linguistischen Forschungen zu suchen sind. In diesem Sinne hat er sich eher im Nebenberuf und ver-

gleichsweise beiläufig in Form von kleineren Aufsätzen, Vorträgen und Interviews zu libertären Themen geäußert. In seiner wissenschaftlichen und politischen Arbeit hat sich Chomsky zudem nie als Theoretiker, sondern immer als empirischen, an »kartesianischem Common Sense«⁵ orientierten Analytiker der gegebenen Verhältnisse verstanden.

Insofern ist es nur folgerichtig, wenn Chomsky selbst seine Gesellschaftsvisionen als relativ konventionell, als »eher traditionell anarchistisch, mit Ursprüngen in der Aufklärung und im klassischen Liberalismus«⁶ beschreibt, auch wenn ein Anflug von koketter Bescheidenheit und der polemische Unterton in dieser Äußerung nicht zu überhören sind. Die Vokabel ›anarchistisch‹ mit Tradition, Aufklärung und klassischem Liberalismus in Verbindung zu bringen, und sei es nur in Gestalt einer sehr persönlichen Verortung der eigenen Ansichten, ist für viele gängige Vorurteile über den Anarchismus sicherlich eine Herausforderung. Entgegen weit verbreiteter Assoziationen mit Regellosigkeit und Unordnung stellte Chomsky in dieser Hinsicht auch einmal ganz grundsätzlich klar, dass es sich bei ›Anarchie‹ vielmehr um eine alternative Form der Gesellschaftsorganisation nach dem Ideal der Herrschaftsfreiheit handelt: »Anarchy as a social philosophy has never meant ›chaos‹ — in fact, anarchists have typically believed in a highly organized society, just one that's organized democratically from below.« (Chomsky 2003d, 199) Doch Chomsky geht noch einen Schritt weiter: Nicht nur in der Genese seines persönlichen Denkens, auch in einer übergeordneten, ideengeschichtlichen Perspektive ist der libertäre Sozialismus für ihn der legitime Erbe, Nachfolger und Bewahrer der aufklärerischen, bis heute unverwirklichten Ideale des 18. Jahrhunderts – denn zeitgleich mit der Ausbildung der modernen kapitalistischen Ökonomie im beginnenden 19. Jahrhundert wurden die Vorstellungen des klassischen Liberalismus aus seiner Sicht »zu einer Ideologie zum Zwecke des Erhalts der neu entstehenden Gesellschaftsordnung pervertiert«.⁷ Während etwa Adam Smith mit seiner Betonung von Freiheit in Gleichheit, der Warnung vor den negativen Folgen der Arbeitsteilung sowie der Gier der Herrschenden und nicht zuletzt mit seiner Verurteilung des europäischen Kolonialismus von Chomsky noch als ein Vorläufer des Anarchismus angesehen wird,⁸ haben sich spätere Liberale wie David Ricardo oder Thomas Malthus zu bedingungslosen Apologeten der »zerstörerischen und unmenschlichen Kräfte des freien Marktes« gemacht.⁹ In diesem Sinne machte Chomsky immer wieder auf den blinden Fleck im vorgeblichen Freiheitsdenken des modernen Liberalismus aufmerksam: die »Formen der privaten Tyrannei« (Chomsky 2005, 192) innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. In ihr existieren, nicht zuletzt dank der beständig zunehmenden Konzentration von ökonomischer Macht in den Händen weniger, hierarchische Kommandostrukturen »von einer Art, die wir im politischen

Bereich faschistisch nennen würden« (Chomsky 1987, 32); zumindest aber sind Unternehmen ihrem Wesen nach absolutistische Organisationen, da die Entscheidungsgewalt auf Eigentümer und Manager beschränkt bleibt (vgl. Chomsky 2003a, 239).

Indem er die Rede von der Freiheit beim Wort nimmt, wendet Chomsky die liberale Totalitarismustheorie in letzter Konsequenz also gegen sich selbst: Nicht nur Faschismus und Kommunismus, auch ein ungezügelter Kapitalismus, ja schlussendlich der zeitgenössische Liberalismus selbst sind totalitäre Systeme. Um dies zu verdeutlichen, führt der Autor zum einen immer wieder den liberalen Imperialismus bzw. Interventionismus der US-amerikanischen Außenpolitik an;¹⁰ in *Objectivity and Liberal Scholarship* beispielsweise verweist er außerdem auf die anti-anarchistische, »liberal-kommunistische Koalition« (Chomsky 2005, 71) im Spanischen Bürgerkrieg sowie das elitäre Selbstverständnis, das den liberalen Intellektuellen und den revolutionären Avantgardisten leninistischer Prägung in ihrem opportunistischen Pakt mit der Macht gleichermaßen eignet. Als weiteres, extremes Beispiel eines marktradikal verfälschten Liberalismus können in dieser Logik schließlich die vor allem in den Vereinigten Staaten beheimateten Libertaristen gelten, deren Ideologie man durchaus treffend mit dem Wort »Anarchokapitalismus« zu charakterisieren versucht hat und von denen sich Chomsky trotz einiger, von ihm eingeräumter Übereinstimmungen, etwa hinsichtlich ihres freiheitlichen Ansatzes in der Drogenpolitik,¹¹ wiederholt klar abgrenzt. Denn, so betont er, »if you just read the world they describe, it's a world so full of hate that no human being would want to live in it.« (Chomsky 2003e, 200)

Nachdem das radikalhumanistische Element im Liberalismus nach 1800 in seiner Fixierung auf die Freiheit des Marktes weitgehend verlorengegangen ist, gilt für Chomsky in Abwandlung eines berühmten Ausspruchs von Adolph Fischer heute umso mehr: »The consistent anarchist [...] should be a socialist, but a socialist of a particular sort.« (Chomsky 2005, 124) Das wesentliche Charakteristikum eines solchen libertären Sozialismus, bei dem er sich vor allem auf Rudolf Rocker, aber auch wiederholt auf die Linkssozialistin Rosa Luxemburg und den Rätekommunisten Anton Pannekoek beruft, dürfte für Chomsky in erster Linie eine konsequente Kritik hierarchischer und autoritärer Strukturen sein. Diese werden von ihm nicht per se abgelehnt, aber jede Form von Herrschaft hat sich einer strengen Prüfung zu unterziehen – »the person who claims the legitimacy of the authority always bears the burden of justifying it. And if they can't justify it, it's illegitimate and should be dismantled. To tell you the truth, I don't really understand anarchism being much more than that.« (Chomsky 2003e, 202) Ein solches Verständnis von Anarchismus mag auf den ersten Blick reduktionistisch anmuten, doch besitzt es Relevanz für fast jeden Bereich des Le-

bens, es ist mithin universell anwendbar: Die Fragen der Autoritäts- und Hierarchiekritik stellen sich so gut wie auf allen Gebieten: »in relations among parents and children, teachers and students, men and women, those now alive and the future generations that will be compelled to live with the results of what we do, indeed just about everywhere.«¹²

Chomskys tiefes Misstrauen gegen Machtkonstellationen jeglicher Art äußert sich hauptsächlich in seinem ureigenen Feld, der Welt der Intellektuellen und Wissenschaftler. Häufig beruft er sich in diesem Zusammenhang auf eine Stelle aus Bakunins *Schrift gegen Marx* (1872) über »eine neue Hierarchie von wirklichen und eingebildeten Gelehrten«, »die Herrschaft der *wissenschaftlichen Intelligenz*«, »die aristokratischste, despotischste, arroganteste und herablassendste aller Herrschaftsformen«.¹³ In dieser Perspektive verfallen vor allem die zeitgenössischen Geschichts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften dem Chomsky'schen Verdikt. Aus seiner Sicht werden in diesen »ideologischen Disziplinen«,¹⁴ zumindest in ihrer institutionalisierten Form an von Staat und Großunternehmen abhängigen Universitäten, reale Herrschaftsverhältnisse und ökonomische Interessen verschleiert, Machstrukturen mystifiziert und die Historie im Sinne der sozial dominanten Fraktionen gedeutet, sie sind also nicht viel mehr als konformistische Ideologieproduktion zur wissenschaftlichen Verbrämung des Status Quo. Analog erscheinen Chomsky die modernen, zumeist universitär ausgebildeten Intellektuellen als säkulare Priesterkaste,¹⁵ die die Belange der Reichsten und Mächtigsten in der Gesellschaft im Verbund eines »militärisch-akademisch-industriellen Komplexes« (Chomsky 2003c, 183f.) geistig stützt.

Auch persönlich ist Chomsky der Intellektuellenrolle, die er einmal auf die simple Formel »It is the responsibility of intellectuals to speak the truth and to expose lies« gebracht hat,¹⁶ immer mit tiefer Skepsis begegnet. Die Funktion eines Intellektuellen in einer anarchistischen Gesellschaft reduziert er auf die eines Kopfarbeiters ohne Privilegien oder Prestige, ohne gesonderte Einflussmöglichkeiten auf die Geschicke der Gemeinschaft oder speziellen Zugang zu deren Leitungspositionen.¹⁷ Dementsprechend hat Chomsky aus seiner herausragenden geistigen Begabung nie einen Sonderstatus oder Herrschaftsanspruch abgeleitet, sondern immer darauf bestanden, dass zumindest für seine politisch-historischen Einsichten keinerlei wissenschaftliche Qualifikation nötig sei. Konsequenterweise macht die anarchistische Ablehnung von angemessener Expertenautorität und technokratischer Elitenherrschaft, von Führerprinzip und Personenkult also selbst vor der eigenen Person nicht Halt. Während einer Diskussion mit Aktivisten antwortete Chomsky einmal auf die Frage, ob er sich vorstellen könne, für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten zu kandidieren: »Anybody who wants to be President, you should right away say, ›I don't want to hear

that guy anymore.« [...] Anybody who wants to become your leader, you should say, »I don't want to follow.«¹⁸ Folgerichtig zielt Chomsky mit seinen Arbeiten auch nicht darauf ab, sein Publikum zu bekehren, sondern aufzuklären. »I'm not trying to convert, but to inform. I don't want people to believe me, any more than they should believe the party line I'm criticizing — academic authority, the media, the overt state propagandists, or whatever.« (Chomsky 2004, 359) Der Versuch, andere mit den Mitteln der Rhetorik zur Einnahme des eigenen Standpunkts zu überreden, wird von Chomsky (2003a, 376) als autoritäre Praxis angesehen. Vielmehr sollen die Menschen im Rahmen seines Programms der intellektuellen Selbstverteidigung letztlich in den Stand versetzt werden, sich, Kants *Sapere Aude*, dem Leitspruch der Aufklärung gemäß, ihres eigenen Verstandes zu bedienen, um sich aus ideologischen Zwängen zu befreien, die Manipulationen der Propaganda zu durchdringen und eigenständig die Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens zu erproben.¹⁹

Diesen, auf mündiges, selbstständiges Denken abzielenden Prinzipien sieht Chomsky nicht nur seine gesellschaftspolitische Aufklärungsarbeit verpflichtet, sie haben darüber hinaus in besonderem Maße für jede Art von Erziehung, Unterricht und Bildung zu gelten:

In general, the willingness to rely on »experts« is a frightening aspect of contemporary political and social life. Teachers, in particular, have a responsibility to make sure that ideas and proposals are evaluated on their merits and not passively accepted on grounds of authority, real or presumed. (Ebd., 351)

Da das herrschende Bildungssystem seiner Meinung nach vor allem Gehorsam, Unterwürfigkeit und Konkurrenzdenken im Lernprozess belohnt (vgl. ebd. 392 u. 179f.), ist es Chomsky wichtig zu betonen, dass Erkenntniszuwachs in den Wissenschaften nur stattfindet, wenn geltenden Hypothesen, herrschenden Lehrmeinungen und etablierten Glaubenssätzen a priori mit kritischer Skepsis begegnet wird. »Successful education in the sciences seeks to encourage students to initiate such challenges and to pursue them.«²⁰ Die erfolgreiche Forschung des ausgebildeten Wissenschaftlers steht dann unter dem anarchistisch konnotierten Leitbild der gemeinsamen Arbeit unter freiem Austausch neuer Ideen und gegenseitiger Hilfe: »In later life, collective effort with sharing of discoveries and mutual assistance is the ideal.« (Ebd., 179) Um ihrer Schlüsselrolle für die Qualität des intellektuellen Lebens in einer funktionierenden Gesellschaft insgesamt gesehen gerecht zu werden, haben Universitäten grundsätzlich subversiv ausgerichtet und möglichst demokratisch verfasst zu sein. Sie müssen Menschen aller Altersstufen und soziale Schichten offenstehen und sich der klassisch-liberalen Utopietradition eines »freien Markts der Ideen« verpflichten.²¹ Vor diesem Hintergrund skizziert Chomsky unter anderem im Anschluss an pädagogische Konzepte von Bertrand Russell und John De-

wey²² allgemeine Leitlinien einer libertären Didaktik, die als höchstes Ideal die Auto-Didaktik setzt, denn »education is very largely self-education« (ebd., 288), oder sollte dies zumindest sein. Aufgabe eines jeden Lehrers ist nicht so sehr die Vermittlung von Wissen, sondern selbsttätiges Lernen zu unterstützen, dabei einführende fachliche Orientierung zu bieten und Wege aufzuzeigen, sich auch komplexe Materie eigenständig aneignen zu können – »teaching is not a matter of pouring water into a vessel but of helping a flower to grow in its own way« (ebd., 376).

Welche Verbindung existiert zwischen dem Sprachwissenschaftler und dem politischen Aktivisten Noam Chomsky? Diese Frage ist oft gestellt worden. Chomsky hat auf sie stets verhalten reagiert, einen direkten Zusammenhang seiner linguistischen Forschung mit seinen anarchistischen Überzeugungen immer wieder verneint und den Spagat zwischen Wissenschaft und Engagement in einem frühen Interview von 1968 sogar einmal als eine Art von schizophrener Existenzform bezeichnet.²³ Dennoch ist es unbestreitbar, dass diese beiden geistigen Welten nicht unverbunden nebeneinanderher existieren. Als Rollenmodell für Chomsky in dieser Hinsicht ist sicherlich Wilhelm von Humboldt anzusehen, gleichfalls ein bedeutender Sprachforscher und politisch engagierter Intellektueller in einem (und aus der Sicht Chomskys ein weiterer Vorläufer anarchistischen Denkens). Was der US-amerikanische Linguist über seinen Fachkollegen aus dem Zeitalter der deutschen Romantik zu sagen hat, liest sich teilweise wie ein verstecktes Selbstporträt: »Though he does not, to my knowledge, explicitly relate his ideas about language to his libertarian social thought, there is quite clearly a common ground from which they develop, a concept of human nature that inspires each.«²⁴ In der Tat treffen sich auch bei Chomsky Anarchismus und Sprachwissenschaft in einer bestimmten Auffassung vom Wesen des Menschen. Diesen komplexen, vielschichtigen Zusammenhang erläutert Chomsky in einem Interview mit der *New Left Review* von 1969 folgendermaßen:

I think that anyone's political ideas or their ideas of social organization must be rooted ultimately in some concept of human nature and human needs. Now my own feeling is that the fundamental human capacity is the capacity and the need for creative self expression, for free control of all aspects of one's life and thought. One particularly crucial realization of this capacity is the creative use of language as a free instrument of thought and expression. Now having this view of human nature and human needs, one tries to think about the modes of social organization that would permit the freest and fullest development of the individual, of each individual's potentialities in whatever direction they might take, that would permit him to be fully human in the sense of having the greatest possible scope for his freedom and initiative. (Chomsky 2004, 113)

Aus der unter anderem mit Humboldts Bildungsideal und Bakunins liberärer Anthropologie unterfütterten Grundannahme, dass jedem Menschen das Bedürfnis nach kreativer Tätigkeit und ein angeborenes Streben nach Freiheit innewohnt,²⁵ wird die Hypothese abgeleitet, dass ein anarchistisches Gesellschaftssystem der Natur des Menschen am ehesten entspricht. Folgerichtig wird eines der wesentlichen Ziele des politischen Anarchismus von Chomsky dann auch hauptsächlich in der Opposition gegen die entfremdete Arbeit unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen gesehen: »A consistent anarchist must oppose private ownership of the means of production and the wage slavery which is a component of this system, as incompatible with the principle that labor must be freely undertaken and under the control of the producer.« (Chomsky 2005, 123) Noch aber wissen wir laut Chomsky über die menschliche Natur zu wenig, um zu gesicherten Aussagen über ein ideales Gesellschaftssystem zu gelangen. Der Linguistik mit ihrer Untersuchung von Sprache und Geist kommt bei der Erforschung der Grundkonstanten im Wesen des Menschen aus seiner Sicht jedoch eine entscheidende Rolle zu. In diesem Sinne trägt Chomskys politische Vision auch die Züge einer Wissenschaftsutopie. »Denkbar wäre«, so hofft er am Ende des Vortrags *Language and Freedom*, dem für das Verständnis seines anthropologischen Anarchismus sicherlich zentralsten Text, »dass wir auf diese Weise eine Gesellschaftswissenschaft entwickeln können, die auf empirisch wohlbegründeten Aussagen über die menschliche Natur beruht«²⁶ – eine Gesellschaftswissenschaft, die dann wiederum den Weg weisen könnte, wie sich eine vollkommene Form menschlichen Zusammenlebens erreichen ließe.

Da unsere Erkenntnisse über die bestimmenden Charaktereigenschaften des Menschen nach wie vor unzulänglich sind,²⁷ ist Chomsky mit konkreten Handlungsanweisungen für die politische Praxis stets äußerst zurückhaltend gewesen. Er besitzt eine »instinktive Abneigung gegen Aktivismus« (Chomsky 2002, 367) und voluntaristische Aktionen, einen detailliert ausgearbeiteten Gesellschaftsentwurf hat er nicht vorgelegt. Vielmehr plädiert er für eine Politik der kleinen Schritte, die sich anhand bestimmter Parameter, wie etwa der Arbeiterkontrolle, dem gewünschten Gesellschaftsziel im Wechselspiel von »speculation and action«²⁸ experimentell annähert. »In fact, I have a rather conservative attitude towards social change: since we're dealing with complex systems which nobody understands very much, the sensible move I think is to make changes and then see what happens – and if they work, make further changes. That's true across-the-board, actually.« (Chomsky 2003e, 201) Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass Chomsky bezüglich der Erfolge der Anarchosyndikalisten im revolutionären Barcelona der 1930er-Jahre hervorhebt, dass sie »auf geduldiger, langjähriger Organisations- und Bildungsarbeit«

beruhen, die »spontane revolutionäre Aktionen« überhaupt erst ermöglichen (Chomsky 2005, 127). Noam Chomsky ist also insgesamt gesehen ein überzeugter Reformist, aber: »reforms can be quite revolutionary if they lead in a certain direction.« (Chomsky 2003e, 201)

Dieses reformistische Prinzip bestimmt auch Chomskys Haltung zur Staatsidee. In prinzipiellem Einklang mit anarchistischer Theoriebildung betrachtet er gesellschaftliche Institutionen und insbesondere den Staat zunächst als unnatürliche Sozialformationen, die an wahren humanen Bedürfnissen vorbeigehen und das per se gute Wesen des Menschen korrumpieren.²⁹ Mit der Tendenz, diesen für willkürliche Zwecke zu instrumentalisieren und damit in der freien, auf Erkenntnisgewinn und Selbstvervollkommnung abzielenden Persönlichkeitsentwicklung zu behindern, ist der Staat für Chomsky (2003a, 127) ganz grundsätzlich »a profoundly anti-human institution«.³⁰ In diametralem Gegensatz zu einer von weiten Teilen der politischen Philosophie vertretenen Argumentationslinie, die am prominentesten wohl von Thomas Hobbes vertreten wird, fungiert die staatliche Ordnung in Chomskys Denken auch nicht als der Garant eines gewaltfreien Zusammenlebens, errichtet, um dem kriegerischen Charakter des Naturzustands zu entfliehen und damit das dem Menschen eigene Sicherheitsinteresse zu befriedigen – ganz im Gegenteil. Individuen tendieren in privaten, gleichsam natürlichen Zusammenhängen zu ethischem Handeln; eingebunden in institutionelle Zwänge aber agieren sie zweck- oder irrational, indem sie sich aus Gründen kollektiver Selbsterhaltung bzw. im Dienste der Staatsräson räuberischem Verhalten verschreiben:

Acting as individuals, most people are not gangsters. Matters are often different when they subordinate themselves to institutional structures of various sorts, such as corporations, or the national state. We regard it as wrong, indeed pathological, to steal food from a starving child. But we engage in such behavior on a massive scale without second thought when the act is disguised in terms of high policy (Chomsky 2004, 277).

Staaten oder Regierungen sind aus der Sicht Chomskys keine Entitäten, die nach moralischen Grundsätzen, sondern gemäß den Interessen ihrer jeweiligen politischen und ökonomischen Eliten agieren.³¹ Das Nationalstaatsprinzip im engeren Sinn sieht er sogar als eine der Hauptursachen für Kriege an, da dessen Einführung bzw. Durchsetzung in der Regel von Gewalt begleitet sei. Ein genuin europäisches Phänomen, sei es über Jahrhunderte für zahllose blutige Auseinandersetzungen auf dem Kontinent selbst, aber auch, als der übrigen Welt im Zuge kriegerischer Expansion oktroyiertes Konstrukt mit oftmals willkürlich gezogenen Grenzen, für die meisten (post-)kolonialen Konflikte verantwortlich gewesen:

For the most part [...] wars have had to do with the imposition of the system of nation-states, an unnatural social formation that typically has to be instituted by violence. That's a primary reason why Europe was the most savage and brutal part of the world for many centuries, meanwhile conquering most of the world. European efforts to impose state systems in conquered territories are the source of most conflicts underway right now, after the collapse of the formal colonial system.³²

Den leidenschaftlichen Anti-Etatismus eines Michail Bakunin, dessen radikale Ablehnung des Staates er in Titel und Motto seiner zweiten politischen Essay-Sammlung *For Reasons of State* (1973) prominent zitierte,³³ machte sich Chomsky vor allem in seiner frühen Publizistik zu eigen. Als Reaktion auf globalisierte Wirtschaftsmacht und fortschreitende Naturzerstörung hat er seit den 1990er-Jahren hingegen mehrfach die Verteidigung staatlicher Regulierung unternommen, in Übereinstimmung mit seiner grundsätzlich reformistischen Ausrichtung aus pragmatischen, an den Forderungen des Tages und dem momentan Machbaren orientierten Abwägungen. Zugleich hat Chomsky allerdings weiterhin verneint, dass »der bürokratisierte, zentralisierte Wohlfahrtsstaat ein akzeptables Ziel der menschlichen Existenz« ist, und an der Einsicht festgehalten, dass »die Kontrolle der Produktion durch eine staatliche Bürokratie, wie wohlwollend ihre Absichten auch immer sein mögen, nicht die Bedingungen« zu schaffen vermag, »unter denen die Arbeit, sei es körperliche oder geistige, das höchste Bedürfnis im Leben werden kann«³⁴ – dies alles auch vor dem Hintergrund der Einsicht, dass die rein materielle Gleichheit ökonomischer Lebensbedingungen noch keine Garantie persönlicher Freiheit ist.³⁵ Trotz des Plädoyers für den Erhalt sozialstaatlicher Strukturen oder einen umweltpolitischen Etatismus wird die anarchistische Utopie, die Überwindung des Staates als einem, wie Sklaverei und Feudalismus, historischem Übergangsphänomen (vgl. Chomsky 2004, 630), daher nicht aufgegeben, sie soll nur in Gestalt eines allmählichen, von taktischer Reflexion über das Mögliche und Opportune geprägten Transformationsprozesses anvisiert werden. In einem Vortrag mit dem programmatischen Titel *Goals and Visions* erklärte Chomsky 1996 dementsprechend: »In today's world, I think, the goals of a committed anarchist should be to defend some state institutions from the attack against them, while trying at the same time to pry them open to more meaningful public participation – and ultimately, to dismantle them in a much more free society, if the appropriate circumstances can be achieved.« (Chomsky 2005, 194)

Seine wegweisenden linguistischen Arbeiten, seine zahlreichen politischen Schriften und das zusammen mit Edward S. Herman entwickelte Propaganda-Modell zur Analyse von Mechanismen der Konsensfabrika-

tion in modernen Massenmedien machten Chomsky gegen Ende des 20. Jahrhunderts zu einem der meistzitierten Intellektuellen der Welt. Dass sich einer der prominentesten zeitgenössischen Denker über weite Teile seiner langen politischen Biografie hinweg zum Anarchismus bekannte, hat sicher einiges zur Propagierung libertärer Politikansätze beigetragen, die im Allgemeinen eher eine Nischenexistenz führen. In der eigentlich anarchistischen Rezeption von Chomskys Wirken überwiegt indes eindeutig die Kritik. Deren Hauptvorwurf besteht vor allem darin, dass er, seiner anderslautenden Selbstbeschreibungen zum Trotz, gar kein Anarchist sei. Dabei wird Chomsky wahlweise mit den Etiketten »konservativ« (Flanagan 1982, 18), »linksliberal« (Zerzan 2002, 140) oder »linksmarxistisch« (Woodcock 1992, 225) im ideologischen Feld verortet. So gut wie keine Beachtung finden dagegen die sprachwissenschaftlichen Forschungen. Eine bezeichnende Ausnahme stellt hier allerdings die Einschätzung des US-amerikanischen Primitivisten John Zerzan dar, der Chomskys Thesen zum menschlichen Spracherwerb als »offen reaktionär« und »zutiefst rückwärtsgewandt« brandmarkt, da dieser unabhängig von kulturellen oder gesellschaftlichen Entwicklungen gesehen werde³⁶ – ein Urteil, das wie viele ähnlich geartete Bewertungen vornehmlich aus dem politisch linksgerichteten Spektrum allerdings auf einem grundlegenden Missverständnis beruht. In seiner Spracherwerbstheorie geht Chomsky lediglich davon aus, dass dem Menschen allgemeine sprachliche Grundstrukturen angeboren sind. Über die pragmatische Sprachverwendung ist damit aber noch wenig gesagt. Vielmehr schließen sich in dieser Hinsicht das mechanisch anmutende Modell der generativen Transformationsgrammatik und anarchisch-künstlerische Sprachkreativität keineswegs aus. Innerhalb eines fixen Regelsystems mit einem begrenzten Zeichen- und Lautvorrat existieren, so Chomsky u. a. mit Verweis auf ähnliche Vorstellungen in Mathematik und Logik, ganz im Gegenteil unendliche Ausdrucksmöglichkeiten. Mehr noch: »I would like to argue that [...] without a system of formal constraints there are no creative acts« (Chomsky 2005, 107). Dass die Vorstellung, menschliches Bewusstsein sei frei von biologischen Determinanten, darüber hinaus nicht notwendigerweise libertär sein muss, hat Chomsky vor allem mit Blick auf die technokratischen Konditionierungs-ideen und Verhaltensmodellierungen des Behaviorismus betont:

It is commonly alleged that ideas about biological nature lend themselves to racism, sexism, and other forms of oppression, whereas the idea of an ›empty organism,‹ lacking biological endowment, is somehow ›progressive‹ or ›optimistic.‹ There is little merit to this view. In fact, the concept of an empty organism, completely plastic, eliminates any *moral barriers to control and domination*, to the manufacture of consent, to one or another form of servitude (Chomsky 2004, 357).

Ein weiterer Kritikpunkt, der von libertärer Seite vorgebracht wird, betrifft Chomskys Anarchismusverständnis, das als traditionell, gar veraltetet bezeichnet wird, denn er stütze sich, von Bakunin abgesehen, vorwiegend auf syndikalistische Theoretiker der Zwischenkriegszeit, während zeitgenössisches anarchistisches Denken von ihm nicht zur Kenntnis genommen werde (Woodcock 1992; Moore 1995). Zwar lassen sich diese und andere Vorwürfe in Teilen darauf zurückführen, dass die jeweiligen Autoren die Arbeiten Chomskys nur ausschnittsweise rezipiert haben (konnten), doch ist nicht von der Hand zu weisen, dass seine in den 1970er-Jahren geäußerte Hoffnung auf den technischen Fortschritt, der die Menschen schrittweise von unangenehmen Arbeiten entlasten könnte, oder die dezentralisierende, freiheitliche Tendenz neuer Formen der Datenverarbeitung und der Kommunikation in der Tradition »klassisch« anarchistischer oder auch marxistischer Vorstellungen über die emanzipatorische Wirkung der Produktivkraftentwicklung steht, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts ausgebildet wurden.³⁷ Ebenso ist Chomskys Ideal, libertäre Verwaltungsformen »nach industriellem Vorbild« zu organisieren bzw. eine »industrielle Organisation der Gesellschaft mit direkter Arbeiterkontrolle« anzustreben, sicher seinem klaren Rezeptionsfokus auf syndikalistische sowie rätekommunistische Modelle geschuldet.³⁸ Daher verwundert es auch nicht, dass die Utopie von der Abschaffung der Arbeit Chomskys Sache nicht ist; zustimmend zitiert er aus Pjotr Kropotkins *Der anarchistische Kommunismus. Seine Grundlage und seine Prinzipien* (1887) den Satz »Arbeit, Schaffensdrang ist eine physiologische Notwendigkeit, eine Notwendigkeit, um die aufgespeicherte körperliche Energie zu verbrauchen, eine Notwendigkeit, die Gesundheit und Leben selbst ist«,³⁹ ein bedingungsloses Grundeinkommen lehnt Chomsky ebenfalls ab. Genauso folgerichtig erscheint es jedoch, dass Standpunkte wie diese in Zeiten postfordistischer Massenarbeitslosigkeit als anachronistisch gewertet wurden. Chomskys allgemeines Bekenntnis zur modernen Industriegesellschaft und seine Auffassung von der Technik als wertneutralem Instrument haben besonders bei Öko-Anarchisten oder, stärker noch, aus der Fraktion des Anarchoprimitivismus heftigen Widerspruch hervorgerufen.

Dass sich sein Verständnis von Anarchismus allerdings keineswegs in der Forderung nach innerbetrieblicher Demokratie bzw. demokratischer Kontrolle des Produktionsprozesses erschöpft, hat Chomsky in einer kurzen Antwort auf seine Kritiker mit Zitaten aus seinen Texten belegt und darüber hinaus anti-technische, anarchoprimitivistische Zukunftsentwürfe als unpraktikabel zurückgewiesen: Die Rückkehr in die Subsistenzform der Jäger und Sammler käme einem massenhaften Genozid gleich, Konzepte wie diese seien hoffnungslos von den realen Lebensverhältnissen der Menschen entfernt (Chomsky 1995, 29f.). Generell hat Chomsky wiederholt auf

der Offenheit des Begriffs »Anarchismus« bestanden und die Unfruchtbarkeit sektiererischer Debatten hervorgehoben, am deutlichsten vielleicht in einer übergeordneten Vorbemerkung zu einem schriftlich geführten Interview mit Tom Lane:

No one owns the term »anarchism.« It is used for a wide range of different currents of thought and action, varying widely. There are many self-styled anarchists who insist, often with great passion, that theirs is the only right way, and that others do not merit the term (and maybe are criminals of one or another sort). A look at the contemporary anarchist literature, particularly in the West and in intellectual circles [...], will quickly show that a large part of it is denunciation of others for their deviations, rather as in the Marxist-Leninist sectarian literature. The ratio of such material to constructive work is depressingly high. (Chomsky 1996)

Es ist vermutlich richtig, dass man den späten Chomsky politisch eher als Sozialdemokraten mit libertären Neigungen denn als genuinen Anarchisten und manche seiner Positionen als überholt betrachten muss. Auch ist ein populistischer Unterstrom in seinem Denken, der sich in einer bisweilen schematisch verfahrenen Elitenkritik, der Absage an das Links-Rechts-Paradigma zur Unterscheidung politischer Lager, einer gewissen Theorie- und Intellektuellenfeindlichkeit sowie, damit einhergehend, dem Insistieren auf dem gesunden Menschenverstand der einfachen Bevölkerung äußert, nicht zu übersehen.⁴⁰ Dennoch sind viele seiner von großer analytischer Schärfe zeugenden Einsichten für die anarchistische Diskussion nach wie vor relevant und eine Auseinandersetzung mit Chomskys spezifischem, linguistisch-anthropologischen Blick auf den Anarchismus erscheint weiterhin lohnend.

Anmerkungen

- ¹ Chomsky 2015, X. Die Texte und Interviewäußerungen Chomskys werden aus Gründen der Authentizität durchgängig im englischen Original wiedergegeben, sofern dieses verfügbar ist und sich ohne größere Lesehindernisse grammatikalisch in den deutschsprachigen Textfluss integrieren lässt. Übersetzungen stammen, wo nicht anders vermerkt, vom Verfasser. Sie sind zum größten Teil entnommen aus Chomsky 2021a.
- ² Berühmtestes und zugleich berüchtigtstes Beispiel dieser kompromisslosen Verteidigung der Redefreiheit ist Chomskys 1979 erfolgte Unterzeichnung einer Petition, die für die Bürgerrechte und die persönliche Sicherheit des Lyoner Literaturwissenschaftlers Robert Faurisson eintrat, der die Existenz von Gaskammern zur systematischen Ermordung der europäischen Juden in den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus bestritt. Dies und die Zweckentfremdung eines seiner Statements zu dieser Angelegenheit als Vorwort für eine Rechtfertigung

tigungsschrift Faurissons im darauffolgenden Jahr brachten Chomsky vor allem in Frankreich heftige persönliche Angriffe ein. Die betreffende Stellungnahme, in der Chomsky auch das ihn in Sachen Meinungsfreiheit leitende Grundprinzip formuliert, »that it is precisely in the case of horrendous ideas that the right of free expression must be most vigorously defended«, erschien erstmals in englischer Sprache in Chomsky 2003a, S. 120-125. Eine ausführliche Darstellung der Faurisson-Affäre bietet Kuster 2021, 205-232.

- 3 Die umfassendste und zugleich aktuellste Überblicksdarstellung zu Noam Chomskys linguistischem und politischem Schaffen bieten Smith/Allott 2016.
- 4 Zitiert nach Barsky 2007, 119 (persönliche Korrespondenz mit Chomsky vom 08.08.1994). In einem Gespräch mit Mitsou Ronat charakterisiert Chomsky (1979, 78) sein Verhältnis zur Ideengeschichte auf diese Weise: »I am not proceeding in the manner of an art historian so much as that of an art lover, a person who looks for what has value to him in the seventeenth century, for example, that value deriving in large measure from the contemporary perspective with which he approaches these objects.«
- 5 Den Ausdruck »Cartesian common sense« benutzt Chomsky häufig zur Charakteristik seiner Methode bei der Analyse gesellschaftspolitischer Verhältnisse, so z. B. in Chomsky 1979, 5.
- 6 Chomsky 2021a, 188. Englisch Original: Chomsky 2005, 191.
- 7 Chomsky 2021a, 210. Englisch Original: Chomsky 2005, 122.
- 8 Die keineswegs ausschließlich kritische Haltung zum europäischen bzw. britischen Kolonialismus in Adam Smiths *Wealth of Nations* diskutiert vor allem Chomsky 2021b, 4f., 9ff. u. 20ff. Zur Schilderung der schädlichen Auswirkung monotoner Handarbeit auf den Intellekt in Smiths Hauptwerk sowie dessen verkürzter Rezeption durch den heutigen Wirtschaftsliberalismus siehe Chomsky 2003e, 221f. u. 2005, 204. Aus dem *Wohlstand der Nationen* zitiert Chomsky wohl am häufigsten allerdings den folgenden Satz, mit dem Adam Smith (1979, 418) die Bereicherung der Großgrundbesitzer im frühkapitalistischen Außenhandels- und Manufakturwesen kommentiert: »All for ourselves, and nothing for other people, seems, in every age of the world, to have been the vile maxim of the masters of mankind.« Die prägnante Formulierung kehrt nicht zuletzt auch im Titel der Textsammlung *The Masters of Mankind. Essays and Lectures 1969-2013* (Chicago/London 2015) wieder. Nicht übereinstimmend Chomsky (1979, 70) indes mit Smiths berühmter anthropologischer Grundannahme »that human nature is defined by a propensity to truck and barter, to exchange goods: that assumption accords very well with the social order he defends. If you accept that premise (which is hardly credible), it turns out that human nature conforms to an idealized early capitalist society, without monopoly, without state intervention, and without social control of production.« Insgesamt gesehen erscheint es fraglich, ob Adam Smith wirklich, wie von Chomsky behauptet, als libertärer Sozialist *avant la lettre* gelten kann. Vermutlich wären seine gesellschaftlichen und ökonomischen Vorstellungen in der heutigen politischen Terminologie mit dem Adjektiv »sozialliberal« angemessener umschrieben.
- 9 Chomsky 2021a, 69. Englisch Original: Chomsky 2005, 205.
- 10 Die Begriffe »liberal interventionism« und »liberal imperialism« werden beispielsweise in Chomsky 2002, 61 bzw. 311 verwendet.

- ¹¹ Vgl. Chomsky 2004, 739f. In diesem Interview von 2002 bekennt Chomsky außerdem, einige Jahre zuvor in Ermangelung unabhängiger linker Zeitschriften für das *Cato Journal*, das Publikationsorgan einer u. a. von Murray Rothbart und Charles Koch gegründeten, polit-ökonomischen Denkfabrik geschrieben zu haben. Gerade angesichts des nicht unerheblichen Einflusses, den das Cato Institute in den USA ausübt, mag füglich bezweifelt werden, ob die libertaristische Schule, wie Chomsky in der oben angeführten Fragerunde weiter behauptet, »nicht wirklich ernstzunehmen« ist (Chomsky 2021a, 49, englisches Original: 2003e, 200).
- ¹² Chomsky 2005, 193. Einen ähnlich universellen Anarchismusbegriff formuliert Chomsky auch in dem Aufsatz *The Soviet Union versus Socialism*: »Libertarian socialism [...] does not limit its aims to democratic control by producers over production, but seeks to abolish all forms of domination and hierarchy in every aspect of social and personal life, an unending struggle, since progress in achieving a more just society will lead to new insight and understanding of forms of oppression that may be concealed in traditional practice and consciousness.« Erschienen in: *Our Generation 17* (Frühling/Sommer 1986), hier zitiert nach https://chomsky.info/1986____/ (Datum des Zugriffs: 10.02.2023).
- ¹³ Siehe u. a. Chomsky 2005, 151. Die obigen Zitate sind Bakunin 2011, 968f. entnommen.
- ¹⁴ Den Begriff »ideological disciplines« gebraucht Chomsky in seinen Schriften immer wieder zur Bezeichnung vor allem der Geschichts- und Sozialwissenschaften. Vgl. exemplarisch Kapitel 2 (»Foreign Policy and the Intelligentsia«) in Chomsky 2003d, 93-123.
- ¹⁵ Den Ausdruck »secular priesthood« übernimmt Chomsky aus einem Aufsatz des Philosophen und Ideengeschichtlers Isaiah Berlin (*The Bent Twig: A Note on Nationalism*, in: *Foreign Affairs*, Oktober 1971), dem er aber unterstellt, damit zu einseitig vor allem auf die unterwürfige Intelligentsia der staatssozialistischen Gesellschaften Bezug zu nehmen (vgl. Chomsky 2003d, 433).
- ¹⁶ Chomsky 2002, 325. Zu Chomskys Verständnis der Intellektuellenrolle siehe Kuster 2021.
- ¹⁷ Vgl. Chomsky 1987, 21. In diesem proletarischen Rollenverständnis sieht Chomsky einen der Gründe für das antagonistische Verhältnis zwischen anarchistischen Bewegungen und den Intellektuellen sowie die Tatsache, dass sich so wenige von ihnen auf den Anarchismus berufen: »Anarchism offers no position of privilege or power to the intelligentsia. In fact, it undermines that position. As a result, it's not particularly attractive to many of them and in fact, the number of anarchist intellectuals, though there are some, has been quite limited as compared with those who associated themselves with one or another variety of so-called Marxism, or state socialism.« (Ebd., 20)
- ¹⁸ Chomsky 2003e, 138. Der Aufforderung, nicht der eigenen berühmten Intellektuellenpersönlichkeit zu folgen, korrespondiert auf Seiten Chomskys der nonkonformistische Unwille, sich selbst bestimmten politischen Gruppierungen anzuschließen, wie er in einem Gespräch mit James Peck eingesteht: »I'm not much of a ›joiner‹, I guess.« (Chomsky 1987, 10)
- ¹⁹ Vgl. Chomsky 2004, 123: »People have to decide to use their intelligence, to free themselves from ideological constraints, to penetrate the duplicity and the distortion that is an intrinsic component of any system of power [...]. People must

try to investigate for themselves what no scientist could tell them, namely, what are the conditions for decent human existence and how to achieve them.« Das für Chomsky so wichtige Paradigma eines »program of intellectual self-defense« findet sich zum ersten Mal in dem Essay *Some Thoughts on Intellectuals and the Schools* von 1966 (Chomsky 2002, 317).

- ²⁰ Vgl. Chomsky 2003a, 198. In einem Interview mit ZEIT-Campus antwortete Chomsky (2011, 31) auf die Frage »Sollen Studenten Anarchisten werden?« daher auch wenig überraschend mit: »Ja. Studenten sollen Autoritäten herausfordern und sich damit in eine lange anarchistische Tradition einreihen.«
- ²¹ Vgl. zu all diesen Programmpunkten den für obige Thematik sicherlich einschlägigsten Essay *The Function of the University in a Time of Crisis* von 1969. Dort lässt Chomsky vor allem angesichts ihrer finanziellen Abhängigkeit von staatlichen und privaten Geldgebern freilich auch keinen Zweifel daran, dass die real existierenden Universitäten ein Abbild der jeweiligen gesellschaftlichen Machtverhältnisse sind. Sie arbeiten mit an der sozialen Auslese in der kapitalistischen Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft, bedienen die Verwertungsinteressen großer Wirtschaftsunternehmen, stellen ihre technische Intelligenz in den Dienst der Rüstungsproduktion und verschreiben sich der Mystifikation politischer Elitenherrschaft. (Wie auf S. 226 dieses Aufsatzes bereits referiert, macht Chomsky Letzteres vor allem den Sozial-, Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften zum Vorwurf.)
- ²² Vgl. Chomsky 2005, 194f. Mit der Reformpädagogik John Deweys kam Chomsky erstmals in der Oak Lane Country Day School in Berührung, er wurde aber nicht nur durch dessen Theorie der demokratischen Erziehung maßgeblich geprägt, auch bei seiner Forderung nach freiheitlicher Organisation der Industrie- und Dienstleistungsproduktion und der Kritik am Einfluss der Wirtschaft auf weite Teile des öffentlichen Lebens berief er sich häufig auf Dewey, »the greatest American social philosopher« (Chomsky 2003a, 237). Seine Missbilligung pazifistischer Vorbehalte gegen den Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg sah Chomsky hingegen überaus kritisch (vgl. u. a. Chomsky 2003d, 77f.). Zum Verhältnis Russell-Chomsky siehe Fußnote 24.
- ²³ Vgl. Chomsky 2004, 71. In einem weiteren Interview betonte Chomsky, dass sein Interesse für Politik chronologisch vor seiner akademischen Karriere anzusetzen ist und sein Weg in die Sprachforschung eher zufällig über den politischen Austausch mit dem Linguisten Zellig Harris erfolgte: »[...] at the time when I was more or less thinking of dropping out of college, through political contact with him, I got interested by accident in the work that he was doing and got back into the field. So the problem in my case was not how the linguist became a radical, but rather the opposite. It was the radical student becoming the linguist sort of by accident.« (Ebd.,143)
- ²⁴ Chomsky 2005, 108. Ein weiteres Vorbild für Chomskys Denken und seinen intellektuellen Habitus ist sicherlich in Bertrand Russell zu sehen. In der Einleitung zu den Vorlesungen, die er 1971 zu dessen Gedenken im Trinity College der Universität Cambridge hält und die als eine seiner ganz wenigen Veröffentlichungen das direkte Nebeneinander von linguistischer Erkenntnistheorie und politischem Freiheitsideal zeigt, entwirft Chomsky ein Porträt des britischen Philosophen und Friedensaktivisten, das in Analogie zu den oben zitierten Äußerungen über Humboldt gleichfalls wie ein heimliches Selbstbildnis wirkt: »Is there a common thread running through Russell's enormously varied studies,

which, taken as a whole, touch on virtually every question of vital human concern? Is there, in particular, a link between his philosophical and political convictions? It is by no means obvious that a given person's efforts, in such separate domains, must derive from a common source or be at all tightly linked. Perhaps, nevertheless, one can discern some common elements in Russell's endeavor to discover the conditions of human knowledge and the conditions of human freedom. « Dieses Verbindungselement ist für Chomsky – ganz in Übereinstimmung mit seiner eigenen Anthropologie – »the ›humanistic conception‹ of man's intrinsic nature and creative potential that Russell formulates« (Chomsky 2003b, Xf.). Aus den *Wegen zur Freiheit* von 1918 zitiert Chomsky das einleitende Bekenntnis, der Anarchismus sei für den Autor »the ultimate ideal, to which society should continually approximate« (Russell 1966, 15; vgl. Chomsky 2003b, 59f.), mit unüberhörbarer Sympathie zeichnet er außerdem Russells Plädoyer für Arbeiterkontrolle und innerbetriebliche Demokratie nach. Abgesehen vom Streben nach gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen schöpferische Freiheit gedeihen kann, wären als Schnittmengen mit Chomsky des Weiteren zu nennen: der gelehrte Universalismus, die an den Prinzipien der mathematischen Logik orientierten Analysemethoden, das Engagement gegen die US-amerikanischen Kriegsverbrechen in Vietnam (Russell-Tribunal), die Warnung vor den negativen Folgen einer technokratischen Expertenherrschaft (z. B. in *The Scientific Outlook* von 1931) u.v.m.

- ²⁵ Chomsky bezieht sich in diesem Kontext auf eine Stelle aus Bakunins *Die Pariser Commune und der Staatsbegriff* über »die einzige dieses Namens wahrhaft würdige Freiheit, diejenige, welche in der vollen Entwicklung aller materiellen, geistigen und moralischen Kräfte besteht, die im Zustand schlummernder Fähigkeiten jedem zu eigen sind« (Bakunin 1972a, 299). Dieses freiheitlich-universalistische Bildungsideal ist nicht weit entfernt von Humboldts Forderung, dass »schlechterdings Alles auf die Ausbildung des Menschen in der höchsten Mannigfaltigkeit« ankomme (Humboldt 1903, 143), und die von Chomsky zur Verdeutlichung seines Menschenbildes ebenfalls als Referenz angeführt wird.
- ²⁶ Chomsky 2021a, 106. Englisch Original: Chomsky 2005, 115.
- ²⁷ Deutlich skeptischer als in *Language and Freedom* äußerte sich Chomsky hinsichtlich der Erforschbarkeit wichtiger anthropologischer Merkmale beispielsweise in einer berühmten Diskussion mit Michel Foucault aus dem Jahre 1971: »Personally, I believe that many of the things we would like to understand, and maybe the things we would most like to understand, such as the nature of man, or the nature of a decent society, or lots of other things, might really fall outside the scope of possible human science.« (Chomsky/Foucault 2006, 28)
- ²⁸ Chomsky 2005, 116. Mit diesem Begriffspaar nimmt Chomsky modifizierend Bezug auf ein Postulat Friedrich Schellings, demzufolge »der Mensch zum *Handeln*, nicht zum *spekulieren* geboren sey« (Schelling 1982, 193).
- ²⁹ In Analogie zu seinen Theorien über den Spracherwerb stellt Chomsky auch hinsichtlich der moralischen Natur sowie den daraus resultierenden Werturteilen des Menschen die Hypothese in den Raum, diese sei möglicherweise angeboren und damit zu den anthropologischen Konstanten zu zählen (vgl. etwa Chomsky 2003a, S. 390).
- ³⁰ Chomsky 2003a, 127. Chomsky bezieht sich hier einmal mehr auf das Bildungsideal Wilhelm von Humboldts, zitiert aber sinnentstellend aus dessen *Versuch*

die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen. Humboldt spricht an der fraglichen Stelle nicht von einer allgemeinen Tendenz, vielmehr formuliert er ein Gebot staatlichen Handelns – in den Worten der von Chomsky benutzten englischen Übersetzung: »[...] the State may not make man an instrument to serve its arbitrary ends, overlooking his individual purposes.« (Humboldt 1969, 69; bei Chomsky hingegen: »the state tends to ›make man an instrument...‹«. Für das deutsche Original siehe Humboldt 1903, 163)

³¹ Vgl. Chomsky 2004, 570 u. 629: »States don't have a concern for justice. States don't act on moral grounds.« »[G]overnments aren't moral agents. Governments are serving certain interests, whatever the interests of some domestic power. It would be the merest accident if that happened to have a morally favorable quality to it.«

³² Chomsky 2003c, 321. Aus der antizionistischen Perspektive Noam Chomskys, der die Idee eines ausschließlich jüdischen Staates, in dem Nicht-Juden Bürger zweiter Klasse sind, stets abgelehnt hat, stellt der Konflikt um Palästina ein besonders prägnantes Beispiel für die Schädlichkeit von Nationalstaaten und die Vernunft anarchistischer Staatsfeindschaft dar: »I think it's a perfect example of the utility of anarchism, really. What do you have in the Middle East is an almost classic example of the total absurdity of people organizing themselves into state systems. I mean, what do the Jews of Israel gain, as human beings, by identifying themselves as the ruling group in a Jewish state? The only effect of that decision is destructive to them themselves. Take the rise of the whole theocratic control in Israel. That has nothing to do with the roots in Judaism at all, it never existed. It's a reflection of the establishment of the state system. And to the people of the country that is terribly oppressive. [...] So, aside from the fact that it breaks up obvious common interests among, say, Palestinian and Jewish workers, or intellectuals, or anyone, apart from the fact that it leads to endless wars, and will probably end up destroying both sides, apart from all that, just in their daily lives, it turns out to be oppressive and destructive, for those who win as much as for those who lose. I mean, there couldn't be a more dramatic example of the absurdity of people organizing themselves into state systems for the purposes of mutual destruction. And until that is overcome, there is just no hope there.« (Chomsky 2004, 167f.) Ähnlich argumentiert Chomsky (2014, 528) auch in *Fateful Triangle. The United States, Israel, and the Palestinians*, seinem wichtigsten Werk zum Thema.

³³ Die betreffenden Paratexte sind zum überwiegenden Teil aus Bakunins Schrift *Die revolutionäre Frage* von 1867 entnommen. Die Wahlverwandtschaft mit dem Denken Chomskys in diesen Passagen lässt sich in Bakunins Verdikt über den Staat als »*the most flagrant, the most cynical, and the most complete negation of humanity*« sowie in der These erkennen, dass aus Staatsräson, »under no other pretext than those elastic words, so convenient and yet so terrible: *for reasons of state*«, Handlungen sanktioniert werden, die im privaten Bereich als Verbrechen angesehen würden: »[...] to offend, to oppress, to despoil, to plunder, to assassinate or enslave one's fellowman is ordinarily regarded as a crime. In public life, on the other hand, from the standpoint of patriotism, when these things are done for the greater glory of the State, for the preservation or the extension of its power, it is all transformed into duty and virtue.« (Zitiert nach Bakunin 1972b, 133f., der von Chomsky benutzten Ausgabe)

³⁴ Chomsky 2021a, 104 u. 72. Englisch Original: Chomsky 2005, 114 u. 124.

- ³⁵ Vgl. Chomsky 2003a, 108ff. Zur Illustration zitiert Chomsky die folgenden Passagen aus Rudolf Rockers Schrift *Anarchism and Anarcho-Syndicalism*: »Im Gefängnis, im Kloster oder in der Kaserne findet man einen ziemlich hohen Grad von ökonomischer Gleichheit, da alle Insassen mit derselben Unterkunft, derselben Verpflegung, derselben Uniform und denselben Aufgaben versehen sind. Der alte Inka-Staat in Peru und der Jesuitenstaat in Paraguay hatten die gleiche ökonomische Versorgung für alle Einwohner geschaffen. Aber trotzdem herrschte dort der schlimmste Despotismus, und der Mensch war lediglich der Automat eines höheren Willens, auf dessen Entscheidungen er nicht den geringsten Einfluß hatte.« (Rocker 1979, 11; vgl. Chomsky 2003a, 108).
- ³⁶ Zerzan 2002, 140 u. 142. Die Position, dass das Sprachverständnis des Linguisten Chomsky wahlweise biologistisch, instrumentell oder deterministisch sei, soziokulturelle Faktoren ausblende und so seinen gesellschaftspolitischen Überzeugungen diametral widerspreche, ist in der Literatur immer wieder anzutreffen, sehr prononciert zuletzt bei Knight 2018. Zur marxistischen Kritik an Chomskys ›autonomistischer‹ Linguistik siehe Newmeyer 1994.
- ³⁷ Den Glauben, dass durch Technologie und Automation die Hierarchien in der Arbeitswelt, der Gegensatz von Hand- und Kopfarbeit sowie geistlose Schwerarbeit überwunden werden könnten, hatte Chomsky neben dem bereits erwähnten Fernsehinterview mit Peter Jay in programmatischer Form schon in seinem wichtigen Essay *Some Tasks for the Left* von 1969 formuliert (vgl. Chomsky 2003c, 191). Zu den Zukunftserwartungen in den Bereichen Datenverarbeitung und Kommunikation siehe Chomsky/Foucault 2006, 64.
- ³⁸ Chomsky 2021a, 25 u. 75. Englisches Original Chomsky 2005, 138 u. 126.
- ³⁹ Kropotkin 1922, 32; vgl. Chomsky 2003b, 55. Von dieser einen (indirekten) Zitation abgesehen, spielen die Schriften Kropotkins in Chomskys Anarchismus-Diskussion allerdings keine Rolle, vermutlich weil er den aus dem feudalagrarisches Zarenreich geflohenen Revolutionär einer vorindustriellen, ländlich geprägten Traditionslinie innerhalb des anarchistischen Denkens zuordnet (vgl. Chomsky 2005, 136). Die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung von Kropotkins wichtigster Arbeit, der 1902 erschienenen *Gegenseitigen Hilfe in der Tier- und Pflanzenwelt*, »perhaps the first major contribution to ›sociobiology‹«, hat Chomsky (1987, 21) gleichwohl gesehen.
- ⁴⁰ Vgl. zur Illustration etwa folgendes Zitat: »Outside of the official left-right spectrum, the nonpeople have other values and commitments, and a quite different understanding of responsibility to something other than themselves and of the cause of democracy and freedom. They should also understand that solidarity work is now becoming even more critically important than before. Every effort will be made to de-educate the general population so that they sink to the intellectual and moral level of the cultural and social managers.« (Chomsky 1992, 328)

Literaturverzeichnis

- Alberola, Octavio: Chomsky en búfon de Chávez, in: *El Libertario* 57 (2009), 8.
- Bakunin, Michail: *Staatlichkeit und Anarchie und andere Schriften*, hg. v. Horst Stuke, Frankfurt am Main 1972a.
- Bakunin on Anarchy. *Selected Works by the Activist-Founder of World Anarchism*. Edited, Translated and with an Introduction, by Sam Dolgoff, New York 1972b.
- Bakunin, Michail: *Ausgewählte Schriften*, hg. v. Wolfgang Eckhardt, Bd. 6: *Konflikt mit Marx. Teil 2: Texte und Briefe ab 1871*, Berlin 2011.
- Barsky, Robert F.: *The Chomsky Effect. A Radical Works Beyond the Ivory Tower*, Cambridge, MA / London 2007.
- Chomsky, Noam: *Language and Responsibility. Based on Conversations with Mitsou Ronat*. Translated from the French by John Viertel, Hassocks 1979.
- Chomsky, Noam: *The Soviet Union versus Socialism [Our Generation 17, Frühling/Sommer 1986]*, in: https://chomsky.info/1986____/ (Datum des Zugriffs: 10.02.2023).
- Chomsky, Noam: *Interview*, in: *The Chomsky Reader*, hg. v. James Peck, New York 1987, 1-55.
- Chomsky, Noam: *Deterring Democracy*, New York 1992.
- Chomsky, Noam: *Comments on Moore*, in: *Social Anarchism* 20 (1995), 29-30.
- Chomsky, Noam: *On Anarchism*. Noam Chomsky interviewed by Tom Lane, in: *ZNet*, 23. Dezember 1996. Zitiert nach <https://chomsky.info/19961223/> (Datum des Zugriffs 14.08.2023).
- Chomsky, Noam: *American Power and the New Mandarins*, New York 2002.
- Chomsky, Noam: *Chomsky on Democracy & Education*, hg. v. Carlos Peregrín Otero, New York 2003a.
- Chomsky, Noam: *Problems of Knowledge and Freedom. The Russell Lectures*, New York 2003b.
- Chomsky, Noam: *Radical Priorities*, hg. v. Carlos Peregrín Otero, Oakland 3. Aufl. 2003c.
- Chomsky, Noam: *Towards a New Cold War. U.S. Foreign Policy from Vietnam to Reagan*, New York 2003d.
- Chomsky, Noam: *Understanding Power: The Indispensable Chomsky*, hg. v. Peter R. Mitchell u. John Schoeffel, London 2003e.
- Chomsky, Noam: *Language and Politics*, hg. v. Carlos Peregrín Otero, Oakland 2. Aufl. 2004.
- Chomsky, Noam: *Chomsky on Anarchism*, hg. v. Barry Pateman, Edinburgh / Oakland / West Virginia 2005.

- Chomsky, Noam: The Radical Intellectual. Text of lecture delivered at the Haven Center, Madison, Wisconsin, April 8, 2010. URL: <https://chomsky.info/20100408/> (Datum des Zugriffs: 04.08.2023).
- Chomsky, Noam: Lob der Anarchie: Noam Chomsky im Gespräch. »Studenten sollen Anarchisten werden«, in: ZEIT-Campus 4 (2011), 30-31.
- Chomsky, Noam: Interview with Harry Kreisler, from »Political Awakenings«. March 22, 2002, in: Ders.: On Anarchism, New York 2013, 103-106.
- Chomsky, Noam: Fateful Triangle. The United States, Israel, and the Palestinians. Updated Edition, Chicago 2014.
- Chomsky, Noam: Rethinking Camelot. JFK, the Vietnam War, and US Political Culture, Chicago 2015.
- Chomsky, Noam: Über Anarchismus. Beiträge aus vier Jahrzehnten. Ausgewählt, kommentiert und übersetzt von Rainer Barbey, Heidelberg 2021a.
- Chomsky, Noam: Year 501. The Conquest Continues, London 2021b.
- Chomsky, Noam u. Michel Foucault: The Chomsky-Foucault Debate. On Human Nature, New York 2006.
- Flanagan, Pat: Chomskys Anarchismus, in: Schwarzer Faden 8, H. 3 (1982), 18-21.
- Humboldt, Wilhelm von: Ideen zu einem Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen, in: Werke, hg. v. Albert Leitzmann, Bd. I: 1785-1795, Berlin 1903, 97-254.
- Humboldt, Wilhelm von: The Limits of State Action. Edited with an Introduction and Notes by J.W. Burrow, Cambridge 1969.
- Knight, Chris: Decoding Chomsky. Science and Revolutionary Politics, New Haven / London 2018.
- Kropotkin, Peter: Der anarchistische Kommunismus. Seine Grundlagen und seine Prinzipien, Berlin o. J. [1922].
- Kuster, Trond: Widerstand als Waffe. Noam Chomsky und die Rolle des Intellektuellen, Weilerswist 2021.
- Moore, John: Prophets of the New World: Noam Chomsky, Murray Bookchin, and Fredy Perlman, in: Social Anarchism 20 (1995), 31-39.
- Newmeyer, Frederick J.: Are Marx and Chomsky Compatible?, in: Carlos Peregrín Otero (Hg.): Noam Chomsky. Critical Assessments. Volume III: Anthropology: Tome II. London: Routledge 1994, S. 443-451.
- Pauli, Benjamin J.: Noam Chomsky and the Anarchist Tradition, in: Noam Chomsky, hg. v. Alison Edgley, New York 2015, 33-54.
- Rocker, Rudolf: Anarchismus und Anarcho-Syndikalismus. Aus dem Englischen von Helmut Ahrens, Berlin 1979
- Russell, Bertrand: Roads to Freedom. Socialism, Anarchism and Syndicalism, London 1966.

- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Antikritik, in: Werke 3, hg. v. Hartmut Buchner, Wilhelm G. Jacobs u. Annemarie Pieper, Stuttgart: Frommann-Holzboog 1982, 189-195.
- Smith, Adam: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, hg. v. R. H. Campbell u. A. S. Skinner, Bd. 1, Oxford 2. Aufl. 1979.
- Smith, Neil u. Nicholas Allott: Chomsky. Ideas and Ideals, Cambridge 3. Aufl. 2016.
- Trifon, Nicolas: Le dernier Chomsky, in: Le Monde libertaire, 21. Dezember 2006-10. Januar 2007.
- Woodcock, George: Anarchism and Anarchists. Essays, Kingston 1992.
- Zerzan, John: Running on Emptiness. The Pathology of Civilization, Los Angeles 2002.